

schaffen, so ist obige kleine Vorrichtung auf dem Drehstuhl bestens zu empfehlen. Dieselbe besteht aus dem Support für die Brochen zwischen welche das Trieb gespannt wird und der durch ein Doppelgelenk beliebig verschoben werden kann. Der daran befindliche halbrunde eiserne Stift wird in den Aufлагeschieber von der hintern Seite des Drehstuhls her gesteckt, die breite Holzrolle auf die Lunette geschraubt, dieselbe mit Poliermaterial versehen und dann das Trieb gegen dieselbe leicht angeedrückt. Da der Support in einen schiefen Winkel zur Holzrolle zu stehen kommt, so werden nach einiger Zeit die Triebzähne schraubenartige Eindrücke in die Holzrolle machen, wodurch das Trieb selbst eine rotirende Bewegung erhält, ähnlich dem Rad beim Arrondiren.

Herr Redacteur!

Von Herrn Favre-Perret wurde mir eine Verwahrung gegen die Entstellung und mißbräuchliche Anwendung des von ihm in einem Vortrag zu seinen Landsleuten über die relativen Vorzüge der Amerik. Uhren-Fabrikation Mitgetheilten, zugesendet.

Die anerkannte Rührigkeit der Amerikaner hat es auch in diesem Falle verstanden, durch Verbreitung der F.'schen Aeußerungen nicht bloß in der amer. Presse, sondern in allen größeren Preßorganen der ganzen Welt, für ihre Interessen aus diesem Vorgange Kapital zu schlagen, und es liegt an und für sich wohl nichts Tadelnswerthes darin.

Wenn es aber sich herausstellt, daß zu diesem Ende die Worte Herrn F.'s nicht in der, von ihm ausgehenden Weise wiedergegeben worden sind, sondern eine, für die vorliegenden Zwecke vortheilhaft erscheinende Bearbeitung erfahren haben, durch die der Sinn und die Tragweite dieser Aeußerungen in bedenklicher Weise verändert wird, so erscheint es als Pflicht, dahin mitzuwirken, daß zunächst vor der Gesamtheit unserer Kunstgenossen, der ganze Vorgang richtig gestellt wird und ich erlaube Sie zu diesem Zwecke, den Ausführungen des Herrn F., die ich für Sie in's Deutsche überjetzt habe, der Deffentlichkeit zu verleihen, über welche Sie verfügen.

H. Grohmann.

Beilage zu Nr. 25 des Journal du Locle
den 27. März 1877.

Herr Redacteur! Ich ersuche Sie in Ihrer nächsten Nummer die folgende Antwort zu veröffentlichen, welche an die amerikanischen Journale gerichtet ist, die eine sehr ungenaue Uebersetzung gewisser Punkte eines Artikels des National suisse von Chaux-de-fonds enthalten, welcher der Auszug eines von mir, auf Ansuchen des Gewerberathes in dieser Stadt am 14. Nov. v. J. gehaltenen Vortrages ist. Der Umstand, daß dieses Journal natürlich nur einen ganz kurzen Auszug von dem fraglichen Vortrage wiedergegeben hat, hat die bedauerliche Wirkung gehabt, daß gewisse Sätze verstümmelt wurden und einen ganz anderen Sinn ergaben, als der, welcher aus der vollen Wiedergabe derselben ersichtlich werden wird und daß außerdem die Uebersetzung in's Englische, je nach dem Belieben des Uebersetzers oder vielmehr nach dem vorliegenden Bedürfnisse, vollens mich ganz andere Dinge hat sagen lassen, als das, was ich ausgesprochen habe; ich werde nur ein Beispiel davon angeben. Ich habe gesagt und das Journal hat wiedergegeben: „Augenscheinlich ist die Hauptfrage die, zu wissen, ob die Amerikaner dem Bedarf ihrer Märkte vertrieben werden; ich nehme hiervon jedoch die sorgfältigen Uhren aus, in welchen wir noch jetzt die Meister sind, und, wie ich hoffe, auch bleiben werden.“

Die amerikanischen Journale haben das Wort „wenn“ weggelassen und indem sie sorgfältig durch complicirt ersuchen, lassen sie mich sagen: „So, wir werden von dem amerikanischen Markt verdrängt werden; ich nehme jedoch davon die complicirten Uhren aus.“ Dies, wie man sieht, verändert vollständig den ausgesprochenen Gedanken und die Wichtigkeit dieses Satzes.

Ich verstehe die bis aufs Aeußerste getriebene Concurrnz, wie die Amerikaner sie zu machen wissen, aber ich werde nicht zugeben, daß durch einen dergleichen Machiavellismus der Sinn dessen, was ich gesagt habe, verändert werden sollte; daß man uneheliche Waffen anwendet und Unwahrheiten unter dem Deckmantel meines Namens und meiner officiellen Stellung als Mitglied der Jury der Ausstellung in Philadelphia verbreitet.

Es liegt mir also daran, hier zu erklären, daß ich durchaus keine Verantwortlichkeit für die zahlreichen Artikel, welche in den Journalen erschienen sind, übernehme, ausgenommen für diejenigen, welche die von mir an das Journal du Locle geschriebenen Briefe betreffen. Nachdem ich dies voraus geschickt habe und ohne irgend welche Polemik beginnen zu wollen, bei welcher ich mich nicht betheiligen würde, wollte ich Sie bitten, noch das Folgende zu veröffentlichen:

Da die Amerikaner so viel Lärm um meinen Namen gemacht haben und da sie meinem Urtheil eine so große Wichtigkeit zuschreiben scheinen, wünsche ich, ihnen volle Genugthuung zu geben und mit derselben Freimüthigkeit, mit welcher ich in der Schweiz meinen Landsleuten die in der Vergangenheit begangenen Fehler mit dem Finger gezeigt und mit ihnen das Mittel zu ihrer Abhilfe gesucht habe, wünsche ich den Amerikanern zu zeigen, daß, wenn ihre Fabrikation schwerer in die Waage fällt, die Schweizer Fabrikation doch immer noch da ist, nicht um das Gleichgewicht, welches niemals existirt hat, wieder herzustellen, wohl aber um sich in einer Stellung zu erhalten, welche durch eine Erfahrung von 2 Jahrhunderten erlangt worden ist. Wir dürfen nicht aus dem Auge verlieren, daß die Schweiz 6—7 mal so viel Uhren erzeugt als Amerika; wenn nun dieses Letztere seine Maschinen für sich hat, welche in der That eine große Anzahl Hände vorstellen, so hat die Schweiz ihre 40,000 Arbeiter; in

dieser Armee besitzt sie starke Schaaren von Künstlern und wahren Uhrmachern, welche niemals durch die Maschine ersetzt werden können; die Amerikaner wissen es und würdigen es sehr wohl.

Nun wollen wir analysiren und vergleichen.

Ich habe es gesagt und halte es aufrecht, daß unter den gegenwärtigen Umständen und für gewisse Klassen der amerikanischen Werke, welche in den Vereinigten Staaten im Preise von 4—6 Dollars verkauft werden, wir sogar nicht wünschen können, in den Kampf eintreten zu dürfen. Die Ursache liegt sehr einfach darin, daß die amerikanischen Fabriken im Allgemeinen, da sie sich zu schwach fühlten, um ohne den Schutz der Regierung ihren Concurrenten in der alten Welt Stand zu halten, auf unsere europäischen Producte so übertriebene Bölle zu legen gewußt haben, daß sie in gewissen Fällen ziemlich prohibitiv wirken; dieselben betragen, wie Jedermann es weiß, für die Uhren, welche uns besonders beschäftigen, 25% in Gold zahlbar, so daß der amerikanische Verkäufer genöthigt ist, den an die Schweiz bezahlten Preis um 35—40% zu erhöhen und selbst dann hat er, wenn alle Unkosten bezahlt sind, nur einen ganz geringen Nutzen.

Aber wer bezahlt diese Bölle; ist es der Fabrikant oder ist es der Konsument? Augenscheinlich der Letztere; also gestatten sämtliche Konsumenten Amerikas in wohlwollender Weise, daß man zu Gunsten einiger großen Fabrikanten oder einiger großen Gesellschaften ihnen solche Opfer auferlegt.

So lange als der Schutz Zoll in einem solchen Maßstabe der Helfer dieser Gesellschaften sein wird, so lange das gesammte amerikanische Volk gestattet, daß man ihnen eine solche Ermuthigungsprämie zahlt, können wir ihnen in ihren geringen, gänzlich mit Maschinen gemachten Uhren nicht Stand halten, es sei denn, daß, wie ich es vor einigen Monaten sagte, wir die Mittel in Anwendung bringen, welche die Amerikaner selbst benutzen.

Jedes Uebermaß bringt einen Rückschlag mit sich; der Augenblick wird kommen und ist vielleicht nicht mehr weit, wo die Einnahmen der amerikanischen Bölle mehr und mehr abnehmen und folglich nicht mehr zum Ausgleich des Budgets der Vereinigten Staaten ausreichen werden; man wird das Volk mit neuen Auflagen belasten; das Volk wird die Ursachen davon verstehen und wird auf einen gesünderen und richtigeren Gedankengang zurückkommen, indem man sagt, daß die Bölle nicht zum Vortheil einiger nur, sondern zum Vortheil Aller bestehen sollen. Man wird den Polltarif abmindern. Jeder wird darin einen Vortheil erkennen und in diesem Augenblicke werden wir unsern heutigen mächtigen Concurrenten die Spitze bieten können und wir werden es ihnen fühlen lassen, daß die Schweizer Fabrikation wohl noch lebendig ist.

Zemehr wir uns von den geringern Qualitäten abwenden, um so mehr finden wir uns in der Lage, den Amerikanern Stand zu halten. In der That, sobald diese das Verhältniß der Handarbeit in der Fabrikation erhöhen müssen, tritt unsere Ueberlegenheit ein und ungeachtet der ungeheuren Kosten, welche unsern dortigen Consumenten auferlegt sind, gelingt es uns, ihnen für den gleichen oder niedrigeren Preis eine besser gemachte, viel feiner construirte, elegantere und im Gange ein besseres Resultat gebende Uhr, als die amerikanische Uhr, zu liefern. Dieser letzte Punkt ist niemals von irgend Jemand auch nur im Entferntesten bezweifelt worden und ist hinreichend bewiesen durch die zahlreichen Beglaubigungen genauer Gänge, welche jährlich von den Observatorien von Genf und Neuchâtel ausgefertigt werden.

Ich weiß wohl, daß nach meiner Abreise von den Vereinigten Staaten ein Brief des Herrn Professor Watson, Mitglied der Jury der Ausstellung von Philadelphia und Astronom der Sternwarte zu Ann-Harbour im Jeweller Circular von New-York veröffentlicht worden ist, in welchem er die mit den amerikanischen Uhren in Philadelphia erzielten Gangresultate aufführt; ich will selbstverständlich die Genauigkeit derselben nicht anzweifeln; ich beschränke mich darauf, mit meinen geschätzten Collegen zu wiederholen, was er selbst in diesem Briefe sagt: „In der Schweiz allein werden die Beobachtungen regelmäßig auf den Sternwarten gemacht!“ Und ich will hinzufügen, daß die in Philadelphia angestellten Proben nur 14 Tage gedauert haben, während die Schweizer Sternwarten 42 Tage verlangen; daß sie sich nur auf sieben sorgfältig gewählte und seit langer Zeit unter 250,000 Uhren der amerikanischen Fabrikation vorbereitete Uhren erstreckten; daß wir in der Schweiz folglich, weil wir 6 oder 7 mal soviel erzeugen, um dem gleich zu kommen, jährlich nur 40—50 Uhren zur Prüfung einzureichen brauchen, während im Gegentheil sie zu Hunderten dahin gelangen; daß endlich nicht das Mittel des allgemeinen Ganges der an die Sternwarten eingereichten Uhren den fraglichen 7 Uhren gegenüber gestellt werden darf, weil es, wie Jedermann sehr wohl einsehen wird, hinreicht, einige schlechtgehende Uhren zur Prüfung zu senden, um das Ergebnis des mittleren Ganges vollständig zu ändern. Man muß im Gegentheil sehen, wie viel Uhren jährlich ein eben so gutes oder besseres Resultat geben, dann erst können wir einen wirklichen Vergleich anstellen und ein Urtheil bilden, welches, ich bin dessen gewiß, zu Gunsten der Schweizer Uhrenfabrikation ausfallen wird.

Ich wiederhole es, ich gestehe in diesem Augenblicke den Amerikanern die Ueberlegenheit nur für ihre geringsten, ganz mit der Maschine gemachten Uhren zu; für alle andern Qualitäten behaupte ich nachdrücklich die Ueberlegenheit der Schweizer-Uhren.

Ich habe mit Absicht gesagt in diesem Augenblicke, denn ich hoffe, daß die Zeit nicht fern sein wird, wo wir selbst in den geringen Sorten die Mitbewerbung aufnehmen können. Die Lektion, welche die Amerikaner uns zu geben im Begriff waren, ist von einer großen Anzahl unter uns verstanden, der ausgestoßene Schredensruf ist gehört worden, bald wird er beginnen, seine Früchte zu tragen, lassen sie uns hoffen.

Es kann nicht bestritten werden, daß für sorgfältige und Präcisionsuhren für gute Mittelwaare und für complicirte Stücke, für die Vollendung und Handarbeit, die Schweiz, die Vereinigten Staaten weit hinter sich läßt. Wir haben nicht die Annahme zu behaupten, daß sie es nie darin so weit bringen werden, als wir, aber sie werden dazu noch eine gewisse Zeit gebrauchen, während welcher wir auch nicht still stehen wollen. Wir glauben nicht, daß bis jetzt die Amerikaner die Idee gehabt hätten, sie arbeiten eben so gut als 50 oder 100